

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **15 (1933)**

Heft 42

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Orelli Bössli, Schweizer Frauenblatt, Zürich
Seraferaten-Verwaltung: Publikations- u. Vertriebsstelle, Winterthur, Telefon 18.44, sowie beim Filialamt, Postfach-Rosio VIII b 858
Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur vormals G. Winter, A.G., Telefon 27.52

Insertionspreis: Die einpaltige Annoncenzeile über oder unter 30 Sp. für die Schweiz, 60 Sp. für das Ausland / Helvetien: Schweiz 30 Sp., Ausland Fr. 1.50 / Ciffregebühr 50 Sp. / Keine Verbindlichkeit für Nachdruckverpflichtungen der Inserate / Insertionsgebühr Montag Abend

Redaktionelle Notiz.

Wegen Stoffmangel mussten verschiedene Artikel auf die nächste Nummer verschoben werden.

Wochenchronik.

Deutschlands Absicht von der Abrüstungskonferenz und Deutschlands Abgabe an den Völkerbund drängen in dieser Woche alle anderen politischen Ereignisse weit in den Hintergrund. Das deutsche „Los von Genf“ kam in dieser Angelegenheit nicht zur Sprache. Allein dem unvoreingenommenen Beobachter mochte das Verhalten zum wenigsten ungewöhnlich, wenn auch nicht völlig verblüffend sein. Die Entscheidung ging bei Weitem dem nationalsozialistischen Vorschlag in der Richtung. Die Völkervereinigung Deutschlands in Genf musste sich in irgend einer Weise auswirken. Nur ein Entgegenkommen an den deutschen Standpunkt bei den jetzt schwebenden Abrüstungskonferenzen hätte einer Entladung der angesammelten Verärgerung vorbeugen können. Einzig diesen ganz bei allen Verhandlungen dem Dritten Reich das allgemeine Misstrauen zu spüren. So weitete sich wiederum die Kluft zwischen den ehemaligen Siegern und den Besiegten, zwischen Schweizern und Unschweizern, die sich nicht nur durch die Ereignisse und auch noch durch den unglücklichen Einfluss auf die Beziehungen hatte. Der Völkerbundgründung der Gleichberechtigung aller Staaten schien bei der Abrüstungskonferenz für Deutschland ausgeschaltet zu sein, daher der Missgunst von den Schweizern und der angeständigte Austritt aus dem Völkerbund, der aber noch keineswegs offiziell notifiziert ist.

Was nun in dieser Woche von einer internationalen Presse oder Länder- oder Kommentatoren zu der von Außenminister von Neurath in Genf abgegebenen Erklärung vertrieben wurde, das muss nur der Kritiker an und hat auch da und dort eine gewisse Bestätigung erhalten. Allein es sollte auch nicht an einer bequemen Freie. So machten verschiedene französische Rechtsblätter in ihrer Kritik zur Ruhe. Die Vertreter begrüßte als Angebot eines heutzutage-französischen Widerstandsparties, wie er von Reichsführer Hitler angeregt wird. Unmittelbar nach dem Nützlich aus Genf hat der Reichsführer in einer Rede die Welt wissen lassen, dass das deutsche Reich auf keinen Fall den vollen Respekt zu leisten, wenn es auch nicht länger gewillt ist, sich die entsprechende Behandlung in Genf gefallen zu lassen. Besonders freundliche Worte richtete er an Frankreich, die von den französischen Regierung denn auch mit Vergnügen aufgenommen wurden. Unbestreitbar haben die folgenden Zeilen die Ruhe bewahrt und damit die richtige abgrenzende Wirkung ausgeübt. Interessant ist eine Meinungsäußerung des englischen Transmitters Bernard Shaw, der betont, daß der Konflikt unvereinbar geworden ist. Der Völkerbund hat sich zu etwas erwidert, das mit einer Organisation zur dauernden Aufrechterhaltung Deutschlands ganz verweirliche Nichtigkeit hat.

Der Völkerbund trat in seinem Fall darin, daß eine überhöhte Abgabe vor dem vollständigen Austritt wieder billiger werden kann. Es heißt da in Artikel 1, Absatz 3, daß jedes Bundesmitglied nach zweijähriger Kündigung aus dem Bund auszuweisen kann, vorausgesetzt, daß es sich nicht als ein internationaler Verpflichtungen einwirklich beizugehen aus dieser Sache, erfüllt hat. Aus den Ausführungen des Reichsführers läßt sich herausziehen, daß sich Deutschland an die Bindungen zu halten geduldet hat, was jetzt aus den Augen gegangen ist. Schon sind vermehrte Kräfte an der Arbeit, um der Genfer Krise zu wehren. Eine erste Rolle fällt dabei Deutschland zu. Um ihre Haltung im Ausland gegenüber zu klären, hat die deutsche Regierung auf den 12. September eine Volksabstimmung angesetzt, bei der sich die Stimmberechtigten darüber auszusprechen haben, ob sie die von der Regierung befohlenen außerpolitischen Maßnahmen billigen oder nicht. Gleichzeitig werden auch Wahlen zum Reichstag erfolgen. Angehörige der heutigen unpolitischen Bevölkerung Deutschlands besteht kein Zweifel, daß die Regie-

lung mit dieser Maßnahme erreicht, was sie erreichen will.

Als die Schweiz in den Völkerbund eintrat, geschah es unter der Voraussetzung seiner Unverletzlichkeit. Bundesrat Motta hatte sich von Anfang an dem Völkerbundesinteressen für den Eintritt Deutschlands einsetzt. Das die vor acht Jahren mühsam zustande gekommene Zugehörigkeit Deutschlands nun dahinfallen soll, das bedeutete eine starke Enttäuschung für alle neutralen Bundesmitglieder. Die Schweiz hat zu bedenken, daß die der Konflikt in solcher Weise ausgelöst hat. Unter Land muss

Mehr Mütterlichkeit im öffentlichen Leben.

Für die Rubrik „Was sagt die Leserin“ ist uns noch die ausführliche Betrachtung im Hinblick auf den Artikel von S. Dünner (Nr. 29) zugekommen. Raummanövers wegen erscheint sie erst heute.

Der hohe Wellengang auf dem Meere politischen Geschehens, der gegenwärtig auch bei uns spürbar ist, der nicht nur auf Stürme an anderen Orten hindeutet, sondern vielmehr auch Vorgehens sein könnte, das den bescheidenen, unbetonten, die selbst nicht verheißenen, nicht weiter denkenden Menschen, also auch die denkende Frau, zur Besinnung bringen soll. Soll der Mensch ob dem gewaltigen Ansturm all der Neuen und „Erneuerter“ nicht ins Wanken und Zittern geraten, muß der eigene Standpunkt überprüft, revidiert, oder, sollte er bisher nicht gefunden sein, erst gesucht und bezogen werden. Wir sind dem Frauenblatt zu Dank verpflichtet, daß es gerade im gegenwärtigen Augenblick die grundsätzliche Ausprägung über die Stellung der Frau zur Welt wieder einmal eröffnet. So möchte ich denn meinerseits als Mensch und Frau und auch als Theologin zu dieser Frage ein paar Worte sagen.

Am Artikel von S. Dünner scheint mir verhältnismäßig, daß er vor allem zur Sammlung und Organisierung der Frauen zu einer einheitlichen politischen Frauenmeinung, zur Bildung einer „Frauenfront“ also, zeitgemäß ausgedrückt, auffordert. Was wäre damit erreicht? Eine Interessengruppe mehr wäre geschaffen, die in dem allgemeinen öffentlichen Leben mitreden und mitbestimmen könnte. Ich möchte mich hier für herauszufinden, was die Frau durch diese Ziel erstrebt, das nicht nur der eigenen Gruppe, sondern allen bessere Daseinsumstände verschafft? So, wie es etwa die Meinung der heutigen Sozialdemokratie ist, eine Wirtschaftsordnung zu schaffen, in der sich alle Glieder der Gesellschaft wohl fühlen, was dann freilich in erster Linie dem Arbeiter, als dem heute wirtschaftlich am härtesten Benachteiligten, aber nicht nur dem Arbeiter, sondern beispielsweise auch dem Kleinbauern zugute kommen würde. Oder wie es einst das Ziel des Liberalismus war, durch den wirtschaftlich liberalen Staat jedem zum Wohle zu verhelfen, was dann freilich, entsprechend der damaligen Lage, in erster Linie dem Bürger zum Nutzen zugute kommen mußte.

Wenn ich also die Forderung einer speziellen Frauenfront ablehnen muß, so kann ich nicht abgesehen von der Voraussetzung, was ich oben einzuwenden erklären, am 9. Dünner zu dieser Forderung kommt. Zweifellos ist es richtig, daß das, was die Frau im heutigen Augenblick, wo sie als Geschlecht ins politische Leben eintritt, dieses Leben zu geben hat, mit ihrer Muttererwartung, mit ihrer Stellung zur Familie überhaupt zusammenhängt. Frau Dünner spricht von Mütterlichkeit. Ich möchte vielmehr ver-

wünschen, daß Deutschland den Nützlich zur Mitarbeit im Völkerbund finde. Ein Völkerbund ohne Deutschland, Amerika, Japan, Rußland, wäre ein kaltes Gebilde, das keine Aufgabe nicht erfüllen könnte. Welches unter den jetzigen Umständen das Ziel der Welt ist, das ist eine Frage, die sich nicht leicht abzumachen. Es zeigt sich die Meinung, daß an der Schaffung einer Abrüstungskonferenz weiter gearbeitet werden soll und daß das Ergebnis Deutschland zu interessieren wäre. Vielleicht, daß sich unter dem Druck der Verhältnisse nun doch die einigende Formel finden läßt. S. M.

muten, daß es sich hier um eine Jahrhundertalte Erziehung handelt, durch die der „Fünftakt“ erst zu dem wurde, was heute für das politische Leben fruchtbar gemacht werden kann, zu jener jugendlichen, hingebenden Geistigkeit, die wir, weil wir sie bei der Mutter immer wieder am ersten zu finden gewohnt sind, oft mit dem Ausdruck „Mütterlichkeit“ zu bezeichnen pflegen. Die Frau hat heute im großen Ganzen etwas an Menschlichkeit vor dem Manne voraus durch ihr sehr reiches Gemütsleben auf die Familie, sei es die eigene, sei es die fremde. Kinder sind Erzieher, vor allem Erzieher zur Menschlichkeit. Jeder Kinder sind lebendige Geister, und erst nach zarte, schwache, liebe- und pflegebedürftige kleine Wesen. Bei ihnen wird man nicht, wie etwa im täglichen Erwerbskampf, rascher vorwärts kommen mit Härte, Rücksichtslosigkeit, Ungebuld. Man wird ihnen damit nur den nötigen Lebensraum, die zum Ausfließen ihres Lebens so sehr nötige Freude nehmen, wird sie fruchtbar, lebend, mütterlich und bedürftig machen. Aber man erreicht etwas mit Geduld, Freundlichkeit, Liebe. Darum muß sich die Mutter auf diese Eigenschaften einstellen, sie muß dem Kinde, das sich selber noch nicht genüge d wehren kann, zu seinem Rechte verhelfen. Schwere der Dauer, dessen Beruf es ist, mit lebendigen Wesen, Tieren und Pflanzen umzugehen, mehr Innerlichkeit, Selbstaufopferung und Mäßigkeit sich erhalten hat als etwa der Städter, der mit künstlichen Maschinen, mit dem rasenden Auto und dem lauten Motor der Fabrik täglich umzugehen hat, der in den grauamen Spitzenschnitzereien hineingeworfen ist, so hat heute die Frau an Menschlichkeit etwas vor dem Manne voraus. Und zwar gilt dies nicht nur von der Mutter, sondern, vordringend noch, zumeist auch von der unbeschäftigten Frau. Werden doch die Mädchen von ihren Müttern noch immer mehr zur Hilfe im Haus und damit zum Dienst an den Mitmenschen herangezogen als die Knaben, so daß für sie eine heilige Verpflichtung weniger leicht möglich ist.

Ihre Menschlichkeit hat die Frau ins öffentliche Leben hineingetragen. Es gibt Gegner der Mitarbeit der Frau am öffentlichen Leben, die es darum sind, weil sie meinen, daß der Frau ihre Innerlichkeit dabei auch noch verloren gehen werde. Die Gefahr schiene mir nur dann wirklich vorhanden, wenn jene Einwirkungslinien zum Siege käme, die nur der unbeschäftigten Frau Menschlichkeit zuzugewandt, die verheiratete aber als Mutter und Hausfrau ganz aus dem öffentlichen Leben hätte haben kann neben der Masse verheirateter Männer eine Menge unbeschäftigter Frauen, daneben die Masse der menschlich überlegenen, aber unbeschäftigten Hausfrauen und Mütter. Die Zweiteiligkeit wird sich aber kaum durchsetzen. Die Frau wird den Weg vom Beruf zur Familie und von der Familie zum Beruf

finden. Sie wird Mutter sein, und ihr Muttersein wird sie ganz anders beanspruchen, als etwa den Mann das Vatersein. Sie wird an den Kindern stets von neuem Menschlichkeit lernen. Ihr ist die ungeheure Aufgabe geworden, mit dieser Menschlichkeit, die sie als Mutter sich erhalten hat und stets wieder neu gewinnt, unjüngere verachtliche Dummheit zu durchdringen.

Die Frau hat vom Mann die Sachlichkeit zu lernen, sie hat sie schon Ginstig ins öffentliche Leben, auch schon in weitgehendem Maße gelernt. Das soll nun aber nicht heißen, daß etwa Menschlichkeit die besondere Gabe des Weiblichen, Sachlichkeit diejenige des Mannes sei. Nein, sondern indem die Frau ihre Menschlichkeit, welche sie in ihrem Dasein mit der Familie geübt und geföhrt hat, ins öffentliche Leben hineinträgt, ruft sie den Mann — denn auch er ist Mensch — zu sich selbst zurück. Unbereits ist auch die Frau in den Erziehungskampf hineingezogen, auch sie hat sich also den sachlichen Gesichtspunkten des Worterwerbes zu unterstellen.

So wird an der Seite der Frauen, auch wenn sie eigene Gesichtspunkte ins politische Leben bringen, immer eine große Zahl von Männern kämpfen, Männer, denen es überhaupt auch um Menschlichkeit geht. So werden die Frauen gleich den Männern Stellung nehmen müssen zu den verschiedenen politischen Ämtern, die sich bisher doch nicht nur aus Männerhänden, sondern mütterlich auch aus sachlichen Dispositionen gesehen haben. (Schluß folgt.)

Segen aus der Krise.

Aus Schweizer Arbeitslagern.

M. S. G. Man ist verblüfft, vom Segen, der aus der heutigen Krisezeit kommen kann, zu hören, wenn man die 25 Gefangenen, fersengenden und fröhlich gewordenen Gestalten sieht, die eine Stunde unterhalb des Senebührens freiwirtschaftlichen Dienst tun. Es sind Kaufleute, Ausgelert, in der Welt draußen gezeiten, arbeitslos geworden, die das Wirtschaftslernen in seinem jetzigen Kraftverhältnis nicht brauchen. So verlieren sie die Mentalität und all den Gefahren der Arbeitslosigkeit, bis sie auferstanden am Arbeitsdienst, den das Jugendamt des Kantons Zürich für sie eingerichtet, haben kamen.

Vor 20 Jahren sind in der Strallegg große Waldarbeiten vorgenommen worden. Seither ließ man sie wachsen, wie sie wollten. Jetzt sind sie wie ein Wald so dicht. Da gibt's für die arbeitslosen Kaufleute zu tun. Mit Säge und Äxt arbeiten sie auf 1000 Meter Höhe im Waldgürtel des „Armalbes“, genießen die Höhenlage und den Waldesduft, betätigen einmal ihren eigenen Körper und weiten ihre Brust, indem zwar dann und wann ihre ungewohnten Hände, aber doch nur so, um einen Begriff zu bekommen von andersgearteter Arbeit, die oft von oben herab angehaucht wird. Und dabei geben sie dem Kantone, der sie für jetzt, an nützlicher Arbeit das zurück, was er ihnen gibt. Ein Haus fand hier. Jetzt ist es Kolonialhaus. Dort unten, dort unten, unter dem Wald, das am lauteften warmen Wasser. Aber gesund und lustig. Wie das eine neue Einstellung zum Leben gibt! Eine natürliche. Und auch eine ungewohnte — mehr so fröhlicher. Und das Kolonialhaus. Wohl, immer, das ist ein Arbeiterhaus. Ein neues Mentalität. Wie eine blühende zweite Heimat wird dieses kleine Haus den Kolonisten in Erinnerung bleiben.

Und monige Stunden weiter eine zweite Kolonie, wiederum für etwa 25 Leute. Sie sind mit S. G. Langet und S. G. Langet. Sie roben eine Alp, die überwacht ist von Felsen, Döhlen, Beeren und Stauden. Sie eben aus, was Waldarbeit aus-

Das Haus zum Heimweg.

Erzählung von Alfred Hugenberg.

Otto Gerzels steht sich nun auf das Waldenbühnen und bittet sie, das gleiche zu tun. „Kommt, wir wollen uns den Herbst ein wenig ansehen! Und das Welt Buch haben wir bald noch gegen wieder da heraus, wenn man eine Zeitlang fort gewesen ist.“

Diese Worte hört sie gern von ihm. Sie aiert sich nicht, sie nimmt neben ihm Platz, das Säulen mit den Büchern, wie ein wenig an sie hin. Er nimmt dieses auf und aufst neugierig hinein. „Da bist du aber recht fleißig gewesen.“ lobt er; es blüht schon wieder ein Schall aus seinen Augen.

„Wißt du nicht noch einmal etwas? Zeit haben wir ja das Siedeln hoch.“ „Grad oder ungrad?“ — Die Bedingungen sind die gleichen, wie vorher.“

Sie schüttelt ablehnend den Kopf. Wachen und färgen es, das wäre wohl nicht, aber lieber kehrt dann, wenn man sich so recht von Herzen kennt und beieinander geborgen fühlen kann. Er verachtet, in ihren Augen zu lesen; doch sie blüht gerade aus über die Wägen hinweg, nicht ganz froh, wie ihm schon aber doch mit einem leuchtenden Schimmer auf dem klaren, ebenmäßigen Antlitz.

„Gut — wenn dir das Nuten zu viel Wärme macht, so kann ich ja diesmal unterlassen.“ schließt er nach einer Weile vor. „Im Herbst kommt es auf das selbe heraus. — Ungrad wird diesmal das

Nichtige sein, weil ich meine drei Nüsse auch noch hineingefügt habe.“

Regine bleibt trotz ihrer unigen Verliebtheit ein wenig enttäuscht von ihm. Oder liegt der Fehler etwa an mir? lacht sie ihn heimlich in Scham zu nehmen. Hätte ich viel, viel lieber auf ihn bauen dürfen.“

Er hat nun die Nüsse auf den Nuten hin ausgelegt und in zwei gleichgroße Häuflein gefächelt. „Nützen mir! Ich bin sehr gespannt. Also auf ungrad hab ich gesetzt.“

Sie langen an, gewissenhaft abzuzählen, jedes seinen Teil. Regine kann sich selber dabei beobachten, wie sich die Nüsse auf den Nuten legen. „Acht so wunderbar miteinander um, ihr zwei. Wenn ihr einzig ich, so brauchte es ja keine solchen ungeringen Nützen mehr. Wenn ihr einzig ich, so ist die Sache nicht eine Nützlich für euch. Wäre es hat fast den Nützen, ihr kommt sie nicht einmal zu begeben.“ — Und dabei ist Regine immer noch so kindermäßig an den schönen Sonntag verloren und von dem merkwürdigen, o doch sehr lieben Erlebnis im Inneren überstrahlt und erfüllt, daß ihr die Seitenwände im Glückseligkeit durch die Finger rufen.

Sie bringt es auf 83, behält aber die Zahl für sich. „81“, heißt Otto Gerzels feierlich fest. Es ist nicht aus der Welt zu schaffen: 164 ist eine gerade Zahl. Er hat falsch gezählt.

„Ginbuntervermisch!“ Das Wort kommt jetzt unternehmend von seinen Zügen. „Ginbuntervermisch!“ Da müssen wir — aber schon bald anfangen, der Tag ist bereits fäher geworden.“

Regine hat die Nüsse rasch wieder im Säcklein verpackt und ist aufgestanden. „Du lieber Gott, er wird wieder gutmütig. Sie läßt sich das eine kleine

Weile gefallen. Es ist ja so schön. Es ist ja fast nicht zu glauben, daß Otto Gerzels nun neben ihr steht und sie best und läßt. Wenn er nur etwa ein Kares, so recht in diesen guten Tag hineinwandelndes Wort zu ihr sagen wollte!“

Sie macht sich gefasst. „Es paßt mir nicht ganz, so zu tun.“ „Ja, das sagt sie zu ihm; sie sagt es fast vorwurfsvoll.“

Er tut aufrecht erhaben. „164 Nützen sind es gemeint!“ Aber sie geht nicht auf seinen Ton ein. „Das sind nur 10 Scherzreden.“

Er wird nun auch nachdenklich. „Aus Scherz ist schon manchmal Ernst geworden.“

Sie schenkt ihm jetzt, das Augen an den kurzen, moorigen Stamm des Hausbäumchens geholt. Es macht ihr Mühe, das herauszubringen, was nun gelagert sein muß. Es sieht ja fast wie eine Werbung aus. „Ich meine halt, ob es Ernst oder Scherz ist, das müßte ich schon jetzt wissen. Schon heute — aber dann wollen wir ganz ehrlich und freundlich miteinander sagen: Es ist nichts mit uns; es ist nie etwas gewesen.“

Otto Gerzels tritt zögernd zu ihr hin und legt ihr den Arm um. Nur ganz leise, er findet jetzt kaum den Mut.

„Ich bin doch kein Sommervogel, du Käselein! Von mir ist es als eine aufrichtige Sache gemeint.“

Er geht nicht davon ihm nicht Erwartete, daß die Regine nach und innig an ihn schmiegt, und ihre Wangen an die seine legt. „Es kommt ja so schön wieder — wenn du es so meinst mit mir, wie ich mit dir.“

„Du bist wirklich ein recht ernsthaftes Frauenzimmer.“ gibt er halb schmelzend zurück. „Du wirst auch doch zufrieden sein mit mir. Mit dem Schaffen, da nehme ich es dann froh ernst, da soll mir keiner kommen. Und ich will dich es um zwei nicht befehlen sein. Denn dir, ich kann Daniel Bernoulli Ost in Großhaffern zu einem Brudererz bekommen. Das ist, mein ich, schon ein halbes Jahr dienen wert.“

Sie hat den Schritt angehalten und blickt ihm aus großen Augen heilig erschrocken an.

„Was sagst du da?“

„Ihre fäher Erregung ist mir unverständlich. Der Sackel ist ja gut wie abgesehen. Mein Vater wird noch diese Woche alles ins Neue bringen. Im Frühjahr können wir aufziehen.“

Sie steht da wie von einem Schlag auf den Kopf getroffen.

„Warte!“

„Du und ich.“

Sie schüttelt langsam bereinend den Kopf. „Heber diese Sache müßten wir noch reden. Ich habe nicht im Sinn, aus dem Dorf Buchbinder wegzugehen. Da, ich muß es dir mit größterem Herzen bekennen: nicht einmal mit dir.“

gehört, damit alle Kräfte klar finden und die ...

Der solche Arbeitslager betrachtet, der muß ...

besonderen Gelegenheiten (Tagungen) eine ganz ...

Gummischlauch mit Klemmbahn hinter einem ...

Polizistinnen in aller Welt.

Das erste Land, das die Hilfe der Frau zur ...

weibliche Polizei ausgearbeitet. In Frankreich ...

und endlich der Beruf einer Journalisten ...

So wurde zum erstenmal in der Gemeinde ...

Kleine Mundschau.

Die Sekretärinnen der internationalen ...

Vom Wirken unserer Vereine.

Vom Verband Frauenhilfe.

Alle zwei Jahre veranlassen sich hiesigen ...

Wie der Sühnwort in ein Waadländer Dorf kam.

Sie war eines der zahlreichen Mädchen aus ...

Im Spiegel des Alltags.

An dieser Stelle wollen wir ab und zu ...

der Volkshilfsbildung und eines geistig ...

der Sühnwort in ein Waadländer Dorf kam ...

Wie der Sühnwort in ein Waadländer Dorf kam ...

Genau ein Dutzend Sektionen berichten über ...

Der erzählt uns weiter aus seinem Tagebuch.

Der erzählt uns weiter aus seinem Tagebuch ...

zumiel ist soviel. Eines geht ich jetzt da ...

zumiel ist soviel. Eines geht ich jetzt da ...

Brief an Dorette Hanhart

Brief an Dorette Hanhart bei Anlaß ihres neu erschienenen Romans ...

und mit viel Zustimmung aufgenommenen ...

und mit viel Zustimmung aufgenommenen ...

Verkaufsmagazine

- Zürich: Wälderstrasse, Wädenswil, Horgen, Oerlikon, Meilen, Alstetten, Bern, Luzern

MIGROS

- Schaffhausen, Neuhausen, Chur, Aarau, Brugg, Baden, Zug, Glarus, St. Gallen, Rorschach, Pratteln, Ebnet-Kappel, Zofingen

Der Boykott

Die Waffen im wirtschaftlichen Krieg haben sich ganz wie die im wirklichen Krieg auch die lange Erfahrung geschärft und vervollfacht.

Das Wort „Boykott“ kommt fast täglich in der Tagespresse vor. Genau wie aus der Weltgeschichte nachweisbar ist, daß der Sieger nie etwas gelernt hat...

Die Migros hat den gegen sie ausgeübten Boykott schon lange verschmerzt und in den Zwangsmaßnahmen, in die sie manchmal durch plötzliche Aussagen...

Was uns veranlaßt hat, ausführlich über Boykott zu schreiben, ist der Umstand, daß Boykottaktionen heute die Wirtschaft schwer schädigen...

Wäre es nicht besser, es fänden etwa 50 Mann mehr ihr Brot bei der Fabrikation von Würfelzucker und anderen Produkten in der Schweiz, als daß wir die Ware einführen müssen?

Wenn es angeht, die Bundesverfassung auf Wunsch teilweise außer Kraft zu setzen, so sollte es auch möglich sein, dort in die Wirtschaft einzugreifen, wo starke Schädigungen durch Willkür der Verbände entstehen...

Daß diese Sache auch eine menschliche Seite hat, erhellt aus folgendem Beispiel: In Zürich bestand seit Jahren eine Teigwarenfabrik „Züri“ A.G. Ihr Umsatz mit dem Spezerhändler war ungenügend...

Die Spezerhändler werden sehr leicht sentimentaler als es nicht die beste Eigenschaft ist. Was die Spezerhändler angeht, so würden solche Sachen nicht auf die Spitze treiben?

Vor etwa 3 Monaten wandten wir uns an die Spezier-Einkaufsgesellschaft in Olten mit der Bitte, sie möchte einen mittleren Seitenfabrikanten...

Wir sind nun mit dem Spezierhändler in Olten in einem höheren Preise bezahlt hätten, als unserem regelmäßigen, sozusagen ausschließlichen Lieferanten...

Laßt auch die Hauslerer leben!

Im Kanton Zürich ist ein neues Hausiergesetz in Vorbereitung. Kein Mensch sagt ein Wort zu Gunsten der Hausierer...

Hoffentlich werden die Behörden doch ein Herz haben für diese Ärmsten in der Stufenleiter des Handels...

Auch die Hausfrauen, denen so ein Hausierer häufig sehr ungeliebt kommt, werden mit uns einig sein...

Untersuchung durch die eidgenössische Preisbildungs-Kommission

Unser Gesuch an das eidg. Volkswirtschafts-Departement ist bewilligt worden; die Verhältnisse im Lebensmittel-Kleinhandel mit besonderer Berücksichtigung der Migros A.-G. sollen Gegenstand des nächsten Berichtes der Kommission bilden...

Der zürcherische Fürsorgeverein für Schwerhörige

hat vor ca. 3 Wochen den 9 größten auf dem Platze Zürich erscheinenden Zeitungen nachfolgende

Erklärung

„Die Migros A.-G. beschäftigt schon seit längerer Zeit eine größere Anzahl schwerhörige, invalide und ältere Leute, welche schwierig anderweitig Arbeit finden würden.“

Nachdem der Migros vorgeworfen wird, die gegen unsere Schwerhörigen gezeigte, wohlthätige Gesinnung entspringe einer eigennützigen propagandistischen Absicht...

haben wurden, scheinen uns nicht gerechtfertigt. Wir würden es im Gegenteil begrüßen, wenn noch viele andere Firmen sich auf diese Weise gehemmten Mitmenschen annehmen wollten.

Fürsorgeverein für Schwerhörige, Zürich

Bis heute ist diese Einsendung nur in der „Zürcher Post“ und in der „Zürcher Volkszeitung“ erschienen. Die Migros selbst hat von dieser „Schwerhörigen-Aktion“ bis jetzt noch nie etwas publiziert...

Trockenfrüchte neuer Ernte (1933)

- Smyrna-Feigen (600 g 50 Rp.) 1/2 kg 41 1/2 Rp., Haselnußkerne (520 g Fr. 1.-) 1/2 kg 96 Rp., Kalif. Delikat-Äpfel (625 g Fr. 1.-) 1/2 kg 80 Rp.

Gemüsekonserven

- Erbsen: mittelfein II große Dose 80 Rp., mittelfein I große Dose Fr. 1.-, fein 3/4 Dose Fr. 1.-, fein 1/2 Dose Fr. 1.25, mit Karotten große Dose 90 Rp.

Bohnen

- mittelfein große Dose Fr. 1.-, fein 3/4 Dose Fr. 1.-, Weiße Bohnen, fixfertig große Dose 50 Rp.

Sauerkraut

- fixfertig große Dose 50 Rp., mit Würstchen oder mit Speck große Dose Fr. 1.-, mit Rippli große Dose Fr. 1.50

- Linien fixfertig (nur in den Magazinen) 3/4 Dose 50 Rp., Randsalat 1/2 Dose 40 Rp.

„Sta. Sabina“

Das Kochfett mit dem höchsten Buttergehalt (20%)

- 500 g - Tafel Fr. 1.-, „Süßfett“, gutes Kochfett, mit 10% Butter 1/2 kg 66 1/2 Rp., Kochfett „Migros“ 1/2 kg 58 Rp., Kokosfett „Ceylon“, veget. 1/2 kg 41 1/2 Rp.

la Tafelbutter

- „gelbe Marke“ 100 g 45 1/2 Rp., „blaue Marke“ 500 g Fr. 2.27 1/2, Kochbutter 500 g Fr. 1.75 1/2

verhältnißes darzutun: den unproblematischen, grabmüden und größtenteils unbewussten, aber heimlich glühenden, bedeutenden Jüngling Win! Zwischen ihnen Sibel... Wir fällt es gerade in diesem Zusammenhang wieder auf, daß Sie Ihre Männererfahrungen, die einst Wieland so auch hier wieder Win, ganz von unten, die Mädchen, um die Sie sich mehr von außen her ideagen und ideagen lösen... Wir haben uns aber die Schuld von den Jünglingen freit. Sie geben uns zwar auch nach Sibel einen kurzen Lebensabriß, erzählen von Schwierigkeiten und Erfolgen der Schul- und Universitätszeit, berichten von der weitestgehenden Erziehung, die Sie eine Tante, die Ärztin Barbara, Ihnen angedeihen ließ...

Ein eigener Entschluß vorangegangen. Auf jeden Fall aber ist nicht die letzte Verantwortlichkeit im Leben des Freundes, die Sie auf die abendlich einjame Sibelhaft und damit in den vielfach gewünschten, vielleicht gefährdeten Tod treibt. Dieses Mädchen scheidet nicht an der Intenue, die es, sich selbst haben bewußt, dem bewährteren und schicklicheren Freund Robert antut. Es ist die Wärme, die sich selbstverlierbar und ganz dem härteren Sibel-Geist zuneigt. Aber dieses Mädchen geht zu Grunde, als es die erste Fremdbreit im Geiste des Geliebten aufhören läßt, als es zum ersten Male die geliebte Hand erhebt, die es von ihm trennt. Die Glasfische der Sibelhafte, die einen Augenblick lang ihre lachenden Geister scheidet, empfindet sich in diesem Zusammenhang in ihrer symbolhaften Bedeutung... Win faßt dem eigenen Auspruch nach fest nur an einem Menschen denken. Das er selbst diese Wertschätzung, die es von ihm trennt. Die Glasfische der Sibelhafte, die einen Augenblick lang ihre lachenden Geister scheidet, empfindet sich in diesem Zusammenhang in ihrer symbolhaften Bedeutung... Win faßt dem eigenen Auspruch nach fest nur an einem Menschen denken. Das er selbst diese Wertschätzung, die es von ihm trennt. Die Glasfische der Sibelhafte, die einen Augenblick lang ihre lachenden Geister scheidet, empfindet sich in diesem Zusammenhang in ihrer symbolhaften Bedeutung...

ihren Anspruch an seinen Tag und sein Bewußtsein, als ein Gefühl seiner Distanz, nur behält für sich die Bedeutung, gewinnt sie neuen Sinn... Sichelmaße fallen Sie Win unter das Gesicht, das in irgend einer Form keine ideophrischen Menschen behält. Ob er seinen feillich-geitigen Anmaßes, seine kinderlichen Kraft nach, ganz in diese Reihe gehört, weiß er nicht zu entscheiden... Sie Frau Dorit Sanhart, im Suchen nach eigener Klärung erzähle ich Ihnen da allerdings Dinge aus Ihren Büchern, die Sie selber viel besser kennen, lege ich Deutungen, die der Ihnen anders lauter mögen... Sie ist es, die Sie die Glasfische bedient, den wir aber dem künftlichen Schöpfenden leihen können: ihm sein Wert in neuer Sibelung zu zeigen. Kann ich Ihnen meinen Dank besser erklären, als wenn ich Ihnen die Einzelheiten aufweise, die mit mir verknüpft gefallten? Das ich Ihnen nicht meine Freude an jener beruflichen Zucht der Liebenden wiederbringen oder meine Ergriffenheit ob Wims letzter abnungsbeförderter Suche nach Sibel? Wären Sie auch im Sinne eines Dantes und als herabsteigender Ankerpunkt aufnehmen, wenn ich Ihnen sage, ich finde hier im neuen Buche wie im früheren die größte Schnappheit und Sanfterkeit des Wortes, die bewundernswürdige Leichtigkeit, mit der Sie Rede und Gegende gefallten. Aber mir scheint das Gewebe der Erzählung nicht gleichsam wieder geschlagen, das Sie enger gedrängt, es fassen selbst nicht unbedeutend in unbedeutend in fernem Mädchen ein. Im Vergleich zum früheren erfindet mir Ihr neues Buch problematischer, zweifelhafter, weil es sich nicht durch die Natur und die Konstellation seiner Menschen bedingt. Ich sehe darin größere Tiefen aufsteigen und letzten Grundfragen zu deren Überwindung gespannt. Lassen Sie mich

hier nur die ködnen trostlichen Schulzeiten über Erzählung erzählen. Zu einem Briefe Roberts zu Win heißt es da: „An dem Abend, nachdem wir Willi zu Grabe getragen, kamst Du in mein Zimmer. Sage mir nur eines, sprichst Du von der Tierher an die Wand gehst, als wägst Du nicht, in die Nähe eines Menschen zu kommen, was für ein ungeschwieger Geist hat uns Kreaturen zu Ort und Plote in die Welt hinein geführt? Wie tun ja dich, was man uns wirft, und werden dafür in alle Einzelheit verflucht... Wie ist, als habest Du die seitliche die Antwort selbst gegeben. Du hast Dein Schicksal angenommen. Du hast sogar den tiefen Sinn darin gefunden. Du hast ja dazu. Weiter hinauf barmen wir wohl nicht.“... Die Liebe und verlorene Frau Dorit Sanhart, ich würde Ihnen Buche in diesen Herzen einen ebenfalls fassen Wiederhall, wie es im meinen erwacht hat. Ihre A. S.

BANAGO - dan Kindern vorzu- enthalten wäre eine Sünde. Fruchte-Prälin Nago 10er und 20er sind fein und gesund. Muster gegen Nago-Rabattscheine von NAGO OLTEN.

Thurgau erzählt von jenem seit nun bald 20 Jahren bestehenden Rinderheim in Romanshorn; Margau, von der Anhalt Obharten; Appenzell von der Schugaufrucht über gefährdete oder fittlich defekte Mädchen; Schaffhausen verliert, Frauen zur Übernahme von Vornamtschäften zu gewinnen; St. Gallen erzählt Schut, Rat und Hilfe an gefährdete und auf Wöge geratene Frauen und Mädchen; Bern teilt Erfahrungen aus seinem Luftschutzhause mit und berichtet über die Schwierigkeiten, die damit zusammenhängen, daß neuerdings immer mehr Mädchen von der demoralisierenden, Klink-Sucht ausgezogen werden; Mädchen, die man unbedingt aus gesundheitlichen Gründen von den anderen Anstalten des Hauses trennen müßte; Solothurn schildert einen Arbeitstag — und zwar gerade den schwierigsten in der ganzen Woche, den Montag — im Frauenheim Wollbrunn (ebenfalls ein dem Verband Frauenhilfe unterstelltes Werk); Graubünden hat seit einigen Jahren an den halbjährlich in Chur stattfindenden großen Märkten einen Bücherstand mit guten und billigen Volks- und Jugendbüchern eröffnet; Winterthur erzählt uns von seinen schönste nederländischen Bemühungen, bei Frauen und Töchtern die Freude an einfacher Hausarbeit, besonders an Seilung, wieder zu beleben. Wer selbst die Wirkungen der Musik auf das Gemüt kennt, der wird gerade einen solchen Versuch, der auch in verhärteten und abgeschämten Menschen wieder Freude zu erwecken vermag, von Herzen begrüßen. Zürich erzählt uns von jenem seit über 30 Jahren zum ersten Mal eingeführten Mitterabend, in denen alle möglichen Lebensfragen besprochen werden; besonders interessant erscheint uns die in einem hart politischen Quartier gemachte Erfahrung; fanden die Frauen und besonders ihre Männer zunächst die Abenden, besonders wenn religiöse Fragen besprochen wurden, mit größtem Mißtrauen gegenüber, so zeigen sie jetzt ein hartes Interesse an diesen Fragen, die nicht selten nachher in der Familie noch weiter verhandelt werden. Solothurn konnte mit Hilfe einer Sammlung 25 Frauen einen Ferienaufenthalt ermöglichen. Baselstadt endlich erzählt von seiner Meisterkammer für Arbeitslose, wobei 14,500 gute Arbeiter und Schube bereit werden konnten; was an Organisation, Arbeit und Aufopferung dahinter steht, kann nur der ermessen, der selbst in einem solchen Werk steht.

Hätte man vorher vielleicht mit einem gewissen Schrecken an die zwölf Berichte gedacht, die man nun mitanhören müßte, so konnte man zum Schluß feststellen, daß die Zeit im Auge vorüber ist und daß diese Berichte, die größtenteils mit viel Lebendigkeit vorgetragen worden waren, einen tiefen Eindruck auf die Zuhörerinnen hinterlassen, der sich nicht nur in der Familie, sondern auch in der Arbeit und im Leben der Frauen im Saalbau, und die musikalisch-dramatischen Darbietungen frischer junger Mädchen entzündeten allgemein. Den Abschluß der Tagung bildete ein von den Karawerkinen geleiteter See, von dem wir leider nur allzuoft uns zu den Zuhörern begaben müßten. Rettungsarbeit gehört zur schwersten Arbeit; wir können den tapferen Frauen, die ungeachtet der vielen Enttäuschungen immer wieder mit Mut und Kraft ihrem Werk nachgehen, nur von Herzen dankbar sein; aber wir müssen auch, daß sie dieses Werk nur aus dem Glauben heraus tun können, aus der Kraft, die sie dort schöpfen, wo sie einzig zu finden ist. G. H. A.

lanien Zürich, Werk zur Beschäftigung von Wänder-Arbeitslosen.“

Mittwoch, 24. Oktober, 20.15 Uhr, im Schwurgerichtssaal Zürich: Der Psychologe und Neurologe Dr. Fritz Künkel spricht über „Charakteristischerigkeiten und ihre Hebeverbindung“. Der Bericht wird am nächsten vom Vorstand der Zürcher Frauensentrale und des Berufsvereins Sozialarbeitender Zürich.

Bern: Samstag und Sonntag, den 28. und 29. Oktober, im Großratsaal: Delegiertenversammlung des Schweizer Frauengerwerbe-Verbandes. Aus dem Programm: 29. Oktober, 9.30 Uhr: „Die Frau im Wirtschaftsbereich“; von Herrn Studach, St. Gallen, über: „Mittlererprüfungen im Frauengerwerbe“.

Solisau: Samstag, den 28. Oktober, abends 8 Uhr, im Löwenaal Solisau, Bund für Frauenberufshilfen: „Ueber die Mitarbeit der Frau in der Kirche“; Fräulein R. Göttsheim, Solisau.

Schaffhausen: Montag, den 23. Oktober, 20 Uhr, in der Mandenburg, 2. Stad. Mitglieder-Versammlung der Vereinigung für Frauenheimarbeit: Schaffhausen und Umgebung: Bericht von Frä. Dr. C. Gensberger und Frä. Ida Wahl über die Generalversammlung des Schweizer Bundes für Frauenheimarbeit in Basel. Verchiedenes.

Meditation.
Allgemeiner Teil: Helene David, St. Gallen, (abwesend);
Vertretung: Emmi Bloch, Zürich, Vilmattstraße 25, Tel. 32.203.
Feuilleton: Anna Herzog-Duber, Zürich, Freudenbergstr. 142, Tel. 22.608.

REKLAMETEIL

Leistungsfähig und arbeitsfroh macht



Elehina

In Apoth. Orig.-Fl. Fr. 3.75
Orig.-Doppel-Fl. Fr. 6.25

ASTRA, Fett- und Ölwerke A.-G., Stettin



ASTRA

auch mit 10% Butter erhältlich

KURS-TOCHTER
gesucht per 15. November P.726 V

Kosmetik-Institut
für wissenschaftliche Gesichtspflege

Schauplatzgasse 39, Bern. - Telefon 31.106.

STETS FRISCHE SPEISEN UND GETRANKE AUS IHREM KOHLSTRANK

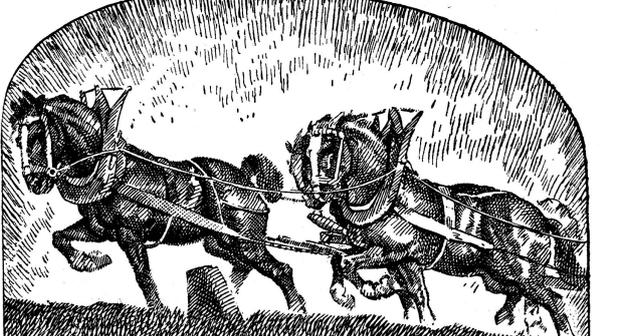
FRIGOMATIC

AUTOFRIGOR:
ZÜRICH TEL. 58'660
HARDTURMSTRASSE 20



Waschmaschine MEA (Syst. Schmidt)
Ritt - Eichenbottich
Motor verstellbar
ist schweizerische
Qualitäts-Mechanik

e.a. Maeder & Co St. Gallen



Peitsche oder Hafer?

Es gibt eine Reihe erregender Getränke, allerlei Medikamente und Kräftigungsmittel, die wirken wie Peitschenhiebe: Sie spornen an, ohne zu kräftigen. Es ist gefährlich, zu versuchen, mit solchen Mitteln die Leistungsfähigkeit zu heben.

Ovomaltine dagegen enthält in konzentrierter, leicht verdaulicher Form die wertvollsten Nahrungsmittel. Ovo ist der richtige Hochleistungsnährstoff, erhält uns gesund und widerstandsfähig, auch bei starker Beanspruchung.

OVOMALTINE
stärkt auch Sie!

Preise:
Fr. 2. — die Büchse zu 250 gr., Fr. 3.60 die Büchse zu 500 gr.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN

Das Original ist ein Schweizer Produkt

Versammlungs-Anzeiger

Zürich: Mittwoch, den 25. Oktober, 14.30 Uhr, Spangengasse 29: Mitglieder-Versammlung der Zürcher Frauensentrale. Vorträge über „Unser Lebensmittellager“; v. Prof. Frauchiger, Präsident des Genossenschaftsrates des Lebensmittellagers; G. Duttweiler, Direktor der Migros; E. Werlt, Präsident des Speisehändlerverbandes Zürich.

Montag, den 23. Oktober, 17 Uhr, Nämlistr. 26: Luceumklub, Soziale Sektion: Vortrag von V. D. M. Holsa Gutfreucht, Barchhelwin, über „Die landesfürchtlichen Arbeitslo-



Hero

Sugo alla napoletana

Eine vorzügliche Lenzburger Neuheit!

Hero-Sugo ist eine fixierliche würzige Sauce mit gehacktem Fleisch für die rasche Zubereitung von „Spaghetti al sugo“ nach echt napolitanischer Art, die von Kennern besonders geschätzt wird.

Büchse für 500 gr. Spaghetti = 4 Portionen kostet nur **65 Cts.**



Der Traum

der Braut, der holden, reinen, sind Schwob's bewährte Bernerleinen

Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse heute noch die Muster. Dieselben werden Ihnen unverbindlich zugestellt. Die Preise sind gegenwärtig ganz besonders günstig. Beachten Sie untenstehenden Coupon und füllen Sie denselben aus.

Schwob & Co
Leinenweberei
Hirschengraben 7
Bern

SCHWOB

Ausfüllen — Ausschneiden — Einsenden
Ich bitte Sie um kostenlose und unverbindliche Zusendung Ihrer Muster in 60x90, Tisch- und Küchentische, Toilettenbecken, Leinwand, (Nichtgewinnzwecke streichen.)
Name:
Adresse: